

Pilze im Kinderbuch (I)

Deutschsprachige Bilderbücher bis 1914, Teil 1

Peter REIL, Hochheim 5, 78662 Böisingen

Martin WAGNER, Kirchwaldstr. 32, 68305 Mannheim

Wenn Pilzfreunde mit ihren Kindern respektive Enkeln Bilderbücher oder Märchenillustrationen aufmerksam betrachten, werden sie zwangsläufig immer wieder auf Pilze unterschiedlichster Couleur stoßen – die Palette reicht dabei von mehr oder weniger naturalistischen Darstellungen über kinderbuchtypische „Fliegenpilzröhrlinge“ und Pilzhäuser bis hin zu bonbonfarbenen Fantasiepilzen, die jeder Beschreibung spotten. Zumeist werden Pilze von den Illustratoren lediglich als dekorative oder kompositorische Farbtupfer eingesetzt, doch gar nicht so selten haben sie auch eine deskriptive, interpretative oder symbolische Bedeutung, die weit über die explizite Textaussage hinausweist.

Diese Beobachtung machten auch die beiden pädagogisch und pilzkundlich vorbelasteten Autoren, und völlig unabhängig voneinander begannen sie damit, einschlägiges Material zu sammeln und nach ihrem jeweiligen Wissensstand zu strukturieren. In der doch recht überschaubaren „Pilzlerszene“ war es nahezu unvermeidlich, dass sie schließlich von ihrer gemeinsamen Passion erfuhren und spontan beschlossen, ihre bisher getrennten Materialsammlungen, individuellen Vorarbeiten und gedanklichen Ansätze zu bündeln und mit vereinten Kräften aufzuarbeiten.

Das eigentliche Problem war dabei jedoch nicht die Ausarbeitung, sondern die Materialbeschaffung. Kinderbücher – zumal Bilderbücher – sind per se Gebrauchsgüter und werden im intensiven Kontakt mit ungelungen und meist nicht ganz sauberen Kinderhänden rasch zu Verbrauchsgütern mit einer sehr kurzen Halbwertszeit. Neben diesem „natürlichen“ Verschleiß trugen teils geringe Auflagehöhen und kriegsbedingte Verluste zusätzlich dazu bei, dass viele der hier vorgestellten historischen Bücher kaum mehr auffindbar sind. Sie fehlen selbst in den bedeutendsten Kinderbuchsammlungen wie etwa der Internationalen Jugendbibliothek in München und sind mit viel Glück, Geschick und Ausdauer (und zu teilweise horrenden Preisen) allenfalls noch über spezialisierte Antiquariate oder auf Auktionen zu bekommen.

Die mit diesem Beitrag beginnende Artikelserie beschäftigt sich vorrangig mit der Frage: Wann, wie und warum kamen Pilze in die Kinderbücher? – Dabei wird sich zeigen, dass dieser Prozess in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts völlig unspektakulär mit textunabhängigen Abbildungen randständiger Pilze begann, ehe diese um die Jahrhundertwende immer weiter in den Fokus rückten und nach den Bildern schließlich auch die Texte eroberten. Analog zum natürlichen Pilzwachstum, bei dem sich verschiedene Hyphen unter geeigneten Bedingungen zu Fruchtkörpern verflechten, verschmolzen um 1900 bis dahin weitgehend getrennte künstlerische, literarische und gesellschaftliche Strömungen zu einer neuen Einheit, in der nun auch Pilze ihren Platz finden konnten. Die ersten greif-

baren Ergebnisse dieser Entwicklung finden sich bezeichnenderweise in Bilderbüchern, die unter der Ägide des Jugendstils von der Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkrieg eine erste Blütezeit erlebten.

Im ersten Teil dieser Arbeit soll aufgezeigt werden, in welchem Kontext und in welcher Funktion Pilze Eingang in die Kinderliteratur fanden und wie sie allmählich zu kindgerechten Darstellern menschlicher Eigenschaften und Verhaltensweisen heranwuchsen. Der zweite Teil wird sich dann vorrangig mit den ersten „richtigen“ Pilzkinderbüchern beschäftigen, die spezifisches Pilzwissen in einem fiktionalen, aber ebenso lebens- wie naturnahen Ambiente präsentieren.

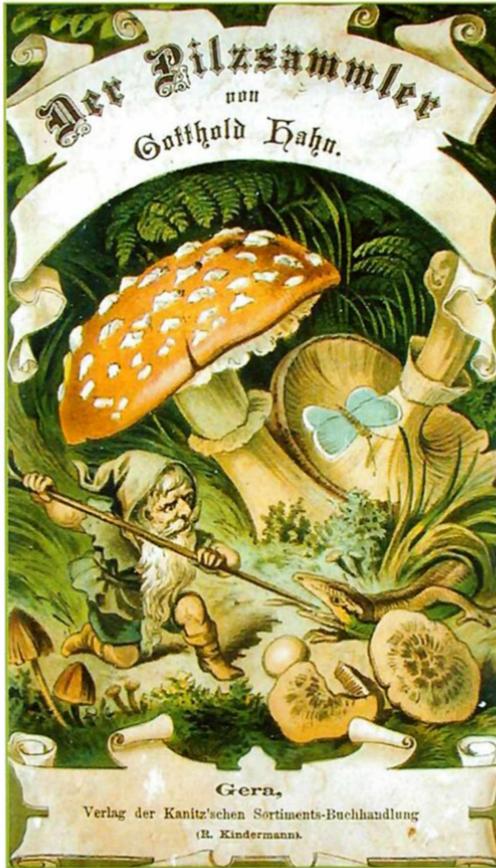
Dank

Unser besonderer Dank gilt dem eigentlichen Spiritus Rector dieser Arbeit, Prof. Dr. Hanns KREISEL, Pothagen, für vielfältige Literaturhinweise, Gedanken und Reflexionen, sowie Ole HÖGBERG, Älta (Schweden), für wertvolle Hinweise zu historischen schwedischen Kinderbüchern mit Pilzbezug.

Pilze in der Kinderliteratur vor 1900

Die Recherche nach Pilzen in Märchen und Bilderbüchern vor 1900 gleicht der Suche nach der sprichwörtlichen Nadel im Heuhaufen. Weder in den „Kinder- und Hausmärchen“ der Brüder GRIMM noch in der sonstigen reichhaltigen Märchen- und Sagenliteratur des 19. Jahrhunderts findet sich der geringste Hinweis auf Pilze. Dies verwundert umso mehr, weil gerade in den GRIMM'schen Märchen Pflanzen und ihre Früchte allgegenwärtig und gelegentlich sogar handlungsrelevant sind – man denke nur an Schneewittchens vergifteten Apfel. Folgerichtig verzichteten auch die frühen GRIMM-Illustratoren auf die Darstellung von Pilzen. Unseres Wissens war Paul MEYERHEIM (1843-1915) der erste Künstler, der auf einer Farbzeichnung zu „Brüderchen und Schwesterchen“ für die Kleine Ausgabe von 1870 eine Gruppe rothütiger Pilze darstellte. Danach eroberten die Pilze die illustrierte Märchenwelt ganz allmählich, aber derart gründlich, dass schon Anfang des 20. Jahr-





hundreds Waldszenen ohne Pilze kaum mehr vorstellbar waren.

Erstaunlicherweise finden sich die ersten Märchenbilder, auf denen Pilze mehr als eine bloße Randerscheinung darstellen, nicht in Kinderbüchern, sondern auf Buchdeckeln seriöser Pilzbücher für Erwachsene. Erwähnt sei hier stellvertretend die erste Auflage von Gotthold HAHN'S „Pilzsammler“ (1883), auf dessen Titelbild ein Zwerg inmitten verschiedenartiger Pilze im Stile eines Drachentöters mit einer Eidechse kämpft. Überhaupt sollte der Einfluss populärer Pilzbücher auf die Kinderbuch-Illustration des frühen 20. Jahrhunderts nicht unterschätzt werden. Um die Jahrhundertwende erschien eine Vielzahl kleiner Büchlein mit mehr oder weniger naturalistischen Abbildungen und Beschreibungen leicht kenntlicher Pilzarten. Man darf durchaus davon ausgehen, dass die Bilderbuchautoren derartige Abbildungen als Vorlage bzw. als Ausgangspunkt für ihre personifizierten Pilzdarstellungen nutzten.

Aber auch in der Gebrauchskunst fanden Pilze urplötzlich den ihnen gebührenden Platz. Ab 1900 wurden Glückwunschkarten (besonders zum Jahreswechsel) zu einem wahren Modetrend;

neben anderen Glückssymbolen konnten sich Pilze rasch als beliebte Glücksboten etablieren. Anfangs gingen auch noch Steinpilze, Pfifferlinge und Champignons auf die postalische Reise, doch schon bald setzte sich der dekorative Fliegenpilz als ultimative Inkarnation des Glücks und somit als Sympathieträger durch.

Damit waren die Pilze endgültig aus ihrem jahrhundertelangen Dornröschenschlaf ins allgemeine Bewusstsein gerückt – nun mussten sie nur noch laufen lernen, um kinderbuchtauglich zu werden. Dieser letzte und entscheidende Schritt ist eng mit dem künstlerischen Schaffen des lange Zeit in Bayern lebenden schweizerischen Malers und Lithographen Ernst KREIDOLF (1863-1956) verknüpft. Beginnend mit den „Blumen-Märchen“ (1898) gestaltete er eine Vielzahl von Bilderbüchern in gemäßigter Jugendstilmanier, in denen wirkliche und vermenschlichte Natur ideal miteinander harmonieren. Zwar malte er selbst keine personifizierten Pilze, doch bereitete er ihnen mit seiner Art der Darstellung animierter Pflanzen und Tiere zweifellos den Weg in die Kinderbücher des 20. Jh. Nun war es nur noch eine Frage der Zeit, bis von KREIDOLF inspirierte Künstlerinnen wie Elsa BESKOW und Sibylle von OLFERS auch Pilze als kindgerechte Protagonisten für ihre Bilderbuchgeschichten entdeckten.

Marie MEIBNER / Karl SCHICKTANZ: Der Glückspilz (ca. 1905)

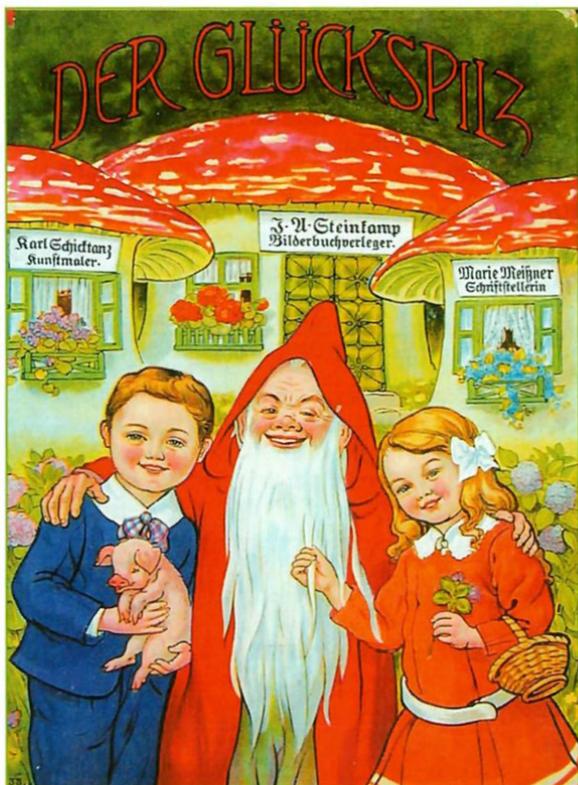
Das unseres Wissens erste Kinderbuch mit dem Begriff „Pilz“ im Titel erschien um 1905 im renommierten Bilderbuchverlag J. A. Steinkamp in Duisburg. „Der Glückspilz“ von Marie MEIBNER (Verse) und Karl SCHICKTANZ (Bilder) orientiert sich jedoch nicht am Jugendstil oder der „Art Nouveau“, sondern an der profanen Gebrauchskunst der Jahrhundertwende. Er paraphrasiert das bekannte Märchen „Hänsel und Gretel“ der Brüder GRIMM und klärt darüber hinaus auf märchenhafte Weise die wissenschaftlich bisher nicht schlüssig beantwortete Frage, wie Pilze zu Glückssymbolen werden konnten (vgl. KREISEL 1997).

Das Zwillingsspaar Hans und Grete verirrt sich im eigentlich wohl vertrauten, heute aber völlig verzauberten Wald. Der Vollmond hat Erbarmen mit den Beiden und geleitet sie zum „Glückspilzhaus“, in dem der Zwerg Rapunzel kranke Tiere pflegt. Nach einer erholsamen Nacht begleitet er die staunenden Kinder auf einem Rundgang durch seine rundum harmonische und glückliche Welt.

Zum Abschied werden die Beiden mit Glücksklee und einem Glücksschweinchen beschenkt und bringen so ein Quäntchen Glück in die weit weniger heile reale Welt:

„Seit Hans und Gretel heimgekehrt,
Schenkt man jetzt weit und breit
Glücksschweinchen sich aus Marzipan
Zur lieben Weihnachtszeit.
Auch Glücksklee sucht man sehr;
Das Vierblatt stammt vom Glückspilz her.“

Der Kunstmaler Karl SCHICKTANZ, der auch Glückwunschkarten gestaltete, illustrierte diese märchenhafte Geschichte über die Herkunft von Glückssymbolen mit acht aufwändig gestalteten Lithographien, wobei er sich bis in kleinste Details an die Textvorlage hielt. Lediglich bei der Darstellung der Pilzhäuser als Zwergenwohnungen konnte er seiner Fantasie freien Lauf lassen, da diese im Text nicht näher beschrieben werden. Und dabei bewies er neben zeittypischem Standesbewusstsein erstaunliches Fingerspitzengefühl: Das Glückspilzhaus des Doktors ist natürlich ein stattlicher Fliegenpilz und das feudale



Schloss des Zwergekönigs besteht selbstverständlich aus Herrenpilzen (Steinpilzen), während der Müller logischerweise in einem Mehlpilz (Mairitterling) arbeitet und die Glücksschweinchen in gewöhnlichen Pfifferlingen hausen.

Dieses schöne Bilderbuch thematisiert und interpretiert zwei für die frühkindliche Literatur des 20. Jahrhunderts typische Vorstellungen, die rasch zu Gemeinplätzen wurden: Zwerge wohnen in Pilzen und Fliegenpilze bringen Glück. Auch heute noch wird jedes aufgeweckte Kindergartenkind diese tradierten „Wahrheiten“ im Brustton der Überzeugung bestätigen.

Elsa Beskow: Familie Eierschwamm (1908)

Im „Glückspilz“ haben Pilze lediglich eine funktionale Bedeutung, sind selbst aber nicht handlungsaktiv. Dieser nächste Schritt ist eng mit dem wegweisenden Schaffen der beiden

KREIDLÖF-Adeptinnen Elsa BESKOW (1874-1953) und Sibylle von OLFERS (1881-1916) verbunden, deren künstlerisches Werk frappierende Parallelen aufweist.



Trotz völlig unterschiedlicher Biographien (BESKOW war 6-fache Mutter, OLFERS wurde Nonne) waren diese exponierten Bilderbuchkünstlerinnen „Schwestern im Geiste“. Beide waren ideell der kindzentrierten Reformpädagogik der Jahrhundertwende und der sich allmählich entwickelnden Kinderpsychologie verpflichtet. Das künstlerische Äquivalent hierzu bot der Jugendstil mit seinem erklärten Ziel, „eine Einheit von Alltagsleben, Kunst und Natur zum Ausdruck zu bringen. In den Bilderbüchern des Jugendstils zeigt sich eine idealisierte, romantisch gefärbte Vorstellung vom Kind, dessen harmonisches Wesen in inniger Verbindung mit der Natur steht. Blumen und Tiere in Menschen-, bevorzugt

Kindergestalt machen die ersehnte Symbiose augenfällig.“ (SCHIKORSKY 2003, S. 89).

Die Bilderbuchautorinnen des Jugendstils erkannten die bürgerliche Familie treffsicher als permanentes Spannungsfeld zwischen Arbeit und Freizeit, Ernst und Spaß, Lernen und Spielen, und damit als ideales Sujet für ihre pädagogischen und künstlerischen Intentionen. Unter Ausblendung des durch die fortschreitende Industrialisierung bedingten sozialen Wandels mit seinen bedrohlichen Auswirkungen auf traditionelle Familienstrukturen verlagerten sie ihre Bildgeschichten in die „unschuldige“, gegen aktuelle politische, wirtschaft-

liche und soziale Strömungen resistente Natur. In diesem Kontext konnten nun endlich auch anthropomorphisierte Pilze zu Handlungsträgern und Identifikationsfiguren werden.

Den Anfang machte die Schwedin Elsa BESKOW mit ihrem Einblick in das turbulente Leben der „Familie Eierschwamm“. Diese Versgeschichte erschien original 1905 im „Blommornas bok“, das neben einem langen Frühlingsgedicht von Jeanna OTERDAHL mehrere gereimte Pflanzenmärchen und 13 ganzseitige Farb bilder enthält. Die deutsche Ausgabe mit dem Titel „Blondchen in Blüten“ eröffnete 1908 die ambitionierte Reihe „Dietrichs Münchener Künstler-Bilderbücher“. Sie besticht neben einer soliden Ausstattung vor allem durch die recht freie, aber kongeniale Nachdichtung von Georg LANG.

Das Leben der Großfamilie Eierschwamm ist kurz, aber heftig. Zum stolzen Pfifferling gesellt sich zuerst eine Gattin und bald auch „eine Schar junger Schwämmchen“, die kaum zu bändigen ist. Die geduldigen Eltern begegnen ihrem quirligen Nachwuchs mit Nachsicht und Strenge, lehren Sitte und Anstand und dienen als Vorbild, bis „ein menschlicher Barbar“ in seiner mykophagen Gier die gesamte Pilzfamilie ausrottet.

Elsa BESKOW gelang es vorzüglich, die komplexe Textaussage in einem einzigen Bild zu komprimieren: Im Mittelpunkt steht die strenge, aber liebevolle Pilzmutter, um die sich die meisten der 16 Kinder scharen. Der gütige Vater sitzt dagegen abseits im Hintergrund und beschäftigt sich lediglich mit einem Kind. Abgesehen von der sinkenden Kinderzahl scheint sich bei Pfifferlingen und Menschen in den letzten hundert Jahren nicht viel geändert zu haben...

1929 veröffentlichte die erfolgreiche Kinderbuchautorin Sophie REINHEIMER (1874-1935) eine inhaltlich sehr ähnliche Kurzgeschichte mit dem Titel „Familie Pfifferling“: Diese Großfamilie wächst von Tag zu Tag, so dass selbst die Pilzeltern den Überblick verlieren; und am Ende droht auch hier der Kochtopf als kollektives Familienschicksal.

Es ist sicher kein Zufall, dass ausgerechnet Pfifferlinge als pilzliche Spiegelbilder der menschlichen Großfamilie herhalten mussten. Durch ihr geselliges Auftreten mit Fruchtkörpern unterschiedlichen Alters sind sie für diese Rolle geradezu prädestiniert, zumal sich die „Baby-Pfifferlinge“ häufig um ältere Exemplare gruppieren.



Sibylle von OLFERS: Prinzeßchen im Walde (1909)

Fünf Jahre nach Erscheinen der „Familie Eierschwamm“ erkor Elsa BESKOW in „Tomtebo barnen“ (1910) erneut vermenschlichte Pilze zu Protagonisten einer naturnahen Familiengeschichte, die sich deutlich an der „deutschen BESKOW“ Sibylle von OLFERS orientiert. Deren 1906 veröffentlichter Bilderbuch-Klassiker „Etwas von den Wurzelkindern“ beschreibt und illustriert ein Jahr im Leben der erdverbundenen Wurzelkinder: Nach einem langen Winter im wärmenden Schoß der „guten Mutter Erde“ läuten sie mit Blumen und Insekten farbenfroh den Frühling ein, genießen die üppige Pracht des Sommers und kehren nach den ersten Herbststürmen in die Geborgenheit ihrer Wurzelhöhle zurück.

Pilze erscheinen in diesem Buch lediglich auf einem Bild als dekorative Elemente, doch das sollte sich bald ändern. 1909 erschien OLFERS' fünftes Bilderbuch mit dem Titel „Prinzeßchen im Walde“, das einen gewöhnlichen Tag im Leben einer verwöhnten kleinen Prinzessin ausmalt. Sie lässt sich von „Taumägdelein“ und „Moosjungen“ bedienen und nach dem Schulunterricht bei Lehrer Rabe von den Tieren des Waldes und von „Pilzenkindern“ die Zeit vertreiben:

„Im weichen Moos am Waldesrand,
da ist der Pilzenkinder Land.
Die sind gar lustige kleine Gesellen
und müssen Prinzeßlein Märchen erzählen.“



Die acht farbtintensiven Tafeln sind als ornamentale Fensterbilder angelegt (in späteren Ausgaben wurde der perspektivisch wichtige Rahmen leider weggelassen). Das hier interessierende Bild zeigt das blonde Prinzeßchen inmitten einer Schar von 13 Pilzkindern im lichten Wald. Bei den Pilzkindern handelt es sich eigentlich um menschliche Kleinkinder, die sich mit unterschiedlichen Pilzhüten und farblich „stielechten“ Kleidchen als Pilze herausgeputzt haben. Mit etwas Fantasie kann man zumindest drei junge

Wiesenchampignons, zwei kleine Fliegenpilze und einen hübschen braunen Krempling identifizieren. Diese Illustration ist deshalb so wichtig, weil sie die bildliche Darstellung personifizierter Pilze ein Jahrhundert lang entscheidend prägte.

Elsa BESKOW: Aus Erdmännleins Klause (1911)

Auch Elsa BESKOW gefielen die beiden Fliegenpilzkinder offenbar so gut, dass sie den Wichtelkindern in „Tomtebo barnen“ ein ganz ähnliches Aussehen verpasste. Genauso angetan war sie von OLFERS' „Wurzelkindern“, denn wie diese wohnt ihre Wichtelfamilie in einer Wurzelhöhle und führt ihr Leben in völligem Einklang mit der sich jahreszeitlich wandelnden Natur. Es ist sicher nicht vermessen, „Tomtebo barnen“ als familiär ausgerichtete nordische Variante der „Wurzelkinder“ zu betrachten.

Die deutsche Ausgabe in sehr freier Prosaübertragung von Stora MAX erhielt den Titel „Aus Erdmännleins Klause“ und erreichte von 1911 bis in die 1930er Jahre mehrere Auflagen. Textlich modifizierte und sprachlich modernisierte Neuauflagen erschienen 1977 im Carlsen Verlag (mit Reimen von Wolf HAUSMANN) und zuletzt 2003 im Verlag Urachhaus (mit Prosatext von Arnica ESTERL) unter dem zeitgemäßerem Titel „Die Wichtelkinder“.

Bei der 6-köpfigen Wichtelfamilie sind die Rollen klar verteilt: Der praktisch veranlagte Vater ist eher ein Mann der Tat, während sich die Mutter um den Haushalt und die Kinder kümmert. Diese sind

„... alle vier sauber und hübsch gekleidet; und über den vergnügten Gesichtern sitzen runde, rote Mützen mit weißen Punkten. O, diese Mützen sind sehr praktisch, das sind Versteckmützen, denn wenn die Menschen mit den groben Augen und Händen in den Wald kommen, dann drücken die Kinderlein sich – plusch – ins Moos und sind sicher, daß die giftigen Fliegenschwämme niemand berührt.“



Das naturverbundene Leben der Fliegenpilzkinder besteht aus einer wohl dosierten Mischung von spielerischem Lernen und zweckfreiem Spielen. Wenn es aber um die Existenz und das Wohl der Familie geht, werden auch sie zur Mitarbeit verpflichtet – so etwa im Herbst, wenn Pilze und Beeren als Wintervorräte gesammelt und verarbeitet werden müssen. Die Pilzernte liefert auch ein schönes Beispiel für den Wandel der Erziehungsmethoden im Laufe des 20. Jahrhunderts: Als einem der Jungen ein Giftpilz zwischen die Steinpilze, Pfifferlinge und Parasole gerät, wird er vom Vater in der deutschen Fassung von 1911 „fest am Ohr gezupft“, 1977 gibt es immer noch „einen hinten drauf“ und erst 2003 wird er lediglich sanft getadelt.

Indem Elsa BESKOW Pilze als Ersatzdarsteller kindlichen Verhaltens agieren ließ, ebnete sie ihnen damit endgültig den Weg in die bürgerlichen Kinderstuben. Von nun an konnten und mussten Pilze das gesamte Spektrum menschlicher Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen stellvertretend repräsentieren.

Literatur

Kinderbücher

- BESKOW, E. & J. OTERDAHL (1905): Blommornas bok. Göteborg.
- BESKOW, E. & G. LANG (1908): Familie Eierschwamm. In: Blondchen in Blüten: (26-27). München.
- BESKOW, E. (1910): Tomtebo barnen. Göteborg.
- BESKOW, E. (1911): Aus Erdmännleins Klaus. Ein Waldmärchen. München.
- BESKOW, E. (1977): Die Wichtelkinder. Ein Bilderbuch. Reinbek bei Hamburg.
- BESKOW, E. (2003): Die Wichtelkinder. Stuttgart.
- GRIMM, J. & W. (1870): Kinder- und Hausmärchen. Kleine Ausgabe. Berlin.
- KREIDOLF, E. (1898): Blumen-Märchen. Köln.
- MEIBNER, M. & K. SCHICKTANZ (ca. 1905): Der Glückspilz. Ein neues Märchen. Duisburg.
- OLFERS, S. VON (1906): Etwas von den Wurzelkindern. Esslingen.
- OLFERS, S. VON (1909): Prinzeßchen im Walde. Esslingen.
- REINHEIMER, S. (1929): Familie Pfifferling. In: Heran, heran wer lesen kann: 47-50. Leipzig.

Sekundärliteratur

- DODERER, K. (Hrsg.) (1984): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. 4 Bände. Weinheim Basel.
- GALLWITZ, E. (1999): Schneewittchens Apfel. Pflanzen in Grimms Märchen. Frankfurt Leipzig.
- HAHN, G. (1883): Der Pilzsammler. Gera.
- HÜRLIMANN, B. (1959): Europäische Kinderbücher in drei Jahrhunderten. München Hamburg.
- KREISEL, H. (1997): Der Fliegenpilz als Glückspilz – seit wann eigentlich? Tintling 7: 28-29.
- KREISEL, H. (2002): Bekannte Persönlichkeiten als Pilzliebhaber. Z.Mykol. 68(1): 3-30.
- SCHERF, W. (1976): Etwas von Sibylle von Olfers und ihren Wurzelkindern. In: OLFERS, S. VON: Etwas von den Wurzelkindern. 63. Auflage. Esslingen München.
- SCHIKORSKY, J. (2003): Kinder- und Jugendliteratur. Köln.
- WEGEHAUPT, H. (ca. 1985): Hundert Illustrationen aus zwei Jahrhunderten zu Märchen der Brüder Grimm. Hanau.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Südwestdeutsche Pilzrundschau](#)

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: [43 1 2007](#)

Autor(en)/Author(s): Reil Peter, Wagner Martin

Artikel/Article: [Pilze im Kinderbuch \(I\) Deutschsprachige Bilderbücher bis 1914, Teil 1 24-32](#)